

Vom Kleingartenbau in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 13

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das verlassene Mägdelein.

Früh, wenn die Hähne kräh'n,
 Eh' die Sternlein verschwinden,
 muß ich am Herde steh'n,
 muß Feuer anzünden.

Schön ist der Flammen Schein,
 es springen die Funken;
 ich schaue so drein,
 in Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
 treulofer Knabe,
 daß ich die Nacht von dir
 geträumet habe.

Träne auf Träne dann
 flürzt hernieder,
 so kommt der Tag heran —
 O, ging' er wieder!

Eduard Mörike.



Vom Kleingartenbau in der Schweiz.

Der Schweizerische Kleingärtnerverband veröffentlicht in der Oktobernummer des „Gartenfreund“ (Basel) die Ergebnisse der von ihm durchgeführten Zählung der schweizerischen Kleingärten. Es bestanden demnach zu Anfang des Jahres 1926 in der Schweiz rund 32,000 Kleingärten. — Naturgemäß finden sich diese Kleingärten in größerer Zahl immer da, wo ein verhältnismäßig großer Teil der Bevölkerung den Hausgarten entbehren muß, nämlich um die größeren Städte herum. So finden wir in Basel 5200, in Bern 2500, in Fribourg 500, in Genf 4500, in Lausanne 400, in Luzern 800, in St. Gallen 1800, in Winterthur und Zürich je 3300 Kleingärten (alles in runden Zahlen).

In den Jahren 1917—1921 war die Kleingartenzahl noch viel größer, doch machte sich, nach der Aufhebung des Anbauzwanges und namentlich der Zwangspacht, ein Rückgang gel-

tend. Dieser ist jedoch nur zum kleinsten Teil auf den freiwilligen Verzicht der Kleingärtner zurückzuführen; er muß vielmehr der Verwendung des Gartenlandes zu andern Zwecken zugeschrieben werden. — In den letzten Jahren macht sich mehr und mehr das Bestreben geltend, die Kleingärten auf eigene Füße zu stellen, d. h. die Behörden zogen sich an einigen Orten von der Verwaltung der Kleingärten zurück und überließen sie den Kleingärtnervereinigungen, die nun ihrerseits mit den Landeigentümern Gesamtpachtverträge abschlossen.

Die im Gartenfreund abgedruckte Tabelle zeigt uns, daß Parzellengröße und Pachtzinse je nach dem Ort und auch innerhalb derselben Ortschaft sehr verschieden sind. Die billigsten Kleingärten besitzen die Bürger des Kantons Uri (z. B. Altdorf und Erstfeld), da jedem von ihnen, wenn er es wünscht, aus den seit uralten Zeiten vorhandenen Allmenden (Allgemeinbesitz an

Land) ein Garten zugeteilt wird, für den er nur eine kleine Entschädigung für Umzäunung zu zahlen hat. — Einige größere industrielle Etablissements haben schon seit längerer Zeit den Wert des Kleingartenbaus als idealer Freizeitbeschäftigung für ihre Arbeiter und Angestellten, erkannt und geben diesen, soweit sie es wünschen und soweit möglich, Gartenland in Pacht. Es sind u. a. zu nennen die A.-G. der Eisen- und Stahlwerke vorm. G. Fischer (Schaffhausen), die Gebr. Sulzer und die Lokomotivfabrik (Winterthur), die Nestlé-Co. (Cham); auch die S.B.B. haben ihren Angestellten an mehreren Orten Gartenland verpachtet. — Bekanntlich streben die Kleingärtner alle nach Dauerpachtgärten, d. h. Gärten, die ihnen für eine längere Reihe von Jahren gesichert sind. Der jetzige Zustand der Unsicherheit hindert sowohl die Steigerung der Erträge, als die schön-

heitliche Ausgestaltung der Gärten. Dauerpachtgärten, in bescheidenem Umfange, sind in der Schweiz (wenn man von den umerischen Allmendgärten absieht) bis jetzt nur in Basel (durch Gesetz vom 14. Mai 1925) festgelegt. Es wird Aufgabe einer weitsichtigen Politik der Städte sein, in den nächsten Jahren in ihren Bebauungsplänen Dauerpachtgartengebiete festzulegen. Einige deutsche Städte haben dies bereits getan oder sind im Begriffe, ihre Bebauungspläne umzuarbeiten. In unserer Periode der chronischen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit ist die kräftige Förderung des Kleingartenbaues gewiß am Platze. — Man hat den Wert der Erzeugnisse der schweizerischen Kleingärtner auf 5—10 Millionen Franken jährlich geschätzt. Der Wert der hygienischen und ethischen Ergebnisse des Kleingartenbaues ist unschätzbar.

's Müettis Hüslis.

(in Baseldieterdütsch) von Fanny Straumann-Thommen, Waldenburg.

Hüßf sy myni Chindli
So schön binenand,
Sie höckle-n-im Garle
Und nüehle-n-im Sand.

Sie boue-n-es Hüslis,
So härzig und chly,
Und rüefe-n-im Aernschjt jeh,
's lieb Müetti mües dry.

I säge-n-es freu mi
Und dänke my Sach:
Ob spöter ächt 's Boue
Si au so liecht mach? — — —

Das Boue für's Müetti,
Für's Müetti esse? —
I meine-n-es Hüslis
Vu Holz und vu Stei!

Uf ällwäg isch's besser,
I heig scho nes Hus,
Will's ämmel no bhalte
Und noni grad drus.

Die Parabel vom nachtblühenden Cereus.

Von Safed, dem Weisen.

Aus dem Amerikanischen von Max Hayek.

Wir haben einen Freund und er ließ unser Telefon klingeln und sprach dieses zu mir und Returah:

„Kommt zu uns herüber und spaltet euch, denn sehet, unser nachtblühender Cereus beginnt eben aufzublühen!“

Nun, wenn unser Freund eine halbe Stunde später angerufen hätte, würden meine nachtblühenden Neigungen bereits stark daran gewesen sein, mich in den Schlaf zu bringen: denn es war Schlafenszeit.

So aber legten wir unsere Mäntel an und

gingen hinüber. Und Returah putzte sich ein wenig heraus, aber nicht zu sehr. Denn sie wußte, daß auch andere Leute dort sein würden. Denn die Freunde, die uns einluden, erwärmten die Drähte und luden all ihre andern Freunde ein. Und es war ein ganzes Bündel von Menschen dort, als wir ankamen.

Nun waren viele Jahre vergangen, seit ich einen nachtblühenden Cereus in Blüte gesehen hatte und ich hatte so ziemlich vergessen, welche Art Pflanze das war. Und als ich sie sah, war sie so wenig einladend wie irgend ein anderer